

# Eine Bettdecke aus Laub

**MEIN SCHÖNSTER PLATZ (6):** Nico und Lukas verbringen Tage – und sogar Nächte – in der Wildnis

VON MAREIKE PATOCK

■ Spenge-Bardüttingdorf. Sie schlafen im Wald – nur unter einer Decke aus Laub. Sie können mit ein bisschen Schnur und etwas Holz ein Feuer entfachen und die Spuren von Tieren lesen: Lukas Kronfeld und Nico Westermeier wissen, wie sie im Wald überleben. Die Wildnis ist ihr zweites Zuhause – der schönste Platz der beiden 17-Jährigen.

Lukas und Nico bewegen sich leise, beinahe lautlos. Um die Ruhe des Waldes nicht zu stören und keine Tiere zu verschrecken. Nur ab und an knackt ein Zweig unter ihren Füßen. Sonst hört man nichts als das Rauschen des Windes hoch oben in den Baumwipfeln. In der Ferne durchbricht ein Vogel die Stille. Die Stimmen der Waldbewohner – sie sind den beiden Gesamtschülern lange vertraut: „Da schlägt eine Amsel Alarm“, weiß Lukas.

Jetzt, in der Abenddämmerung, ist der Turenbusch in schummriges Licht getaucht. „Wenn die Sonne eine Handbreit über dem Horizont steht, ist die beste Zeit, um Tiere zu beobachten“, sagt er.

## »Warm wie ein Daunepulli«

Immer tiefer dringen die beiden jetzt in das Bardüttingdorfer Waldstück vor, steigen über knorrige Baumwurzeln und dicke Äste. Rechts von ihnen tut sich wie aus dem Nichts eine Schlucht auf. Hier, unter mächtigen Buchen, machen die beiden Jugendlichen Halt. Nico steuert auf einen kleinen Blätterhaufen zu. „Das ist unsere Laubhütte“, sagt er. Die beiden haben sie aus Ästen, Reisig und einer dicken Schicht Laub gebaut – ein Schlafplatz für ihre Nächte im Turenbusch.

Eine Hütte im eigentlichen Sinn – geräumig und groß – ist der Unterschlupf jedoch nicht. Eher eine ziemlich kleine Höhle. Nico kann sich nur im Liegen und rückwärts dort hineinrobben. Selbst in dieser Position wölbt sich direkt über ihm das Blätterdach der Hütte.

„Das ist wie ein Schlafsack aus Laub“, sagt Lukas. Die dicke Blatterschicht wirke wie ein warmer Daunepulli. In der Hütte könne man daher problemlos übernachten – ohne weitere Decken. Selbst Regen komme durch das Blätterdach nicht hindurch. Klar, ein paar Krabbeltiere seien im Laub schon unterwegs, sagt Nico. Daher könnten die Nächte ein



**Schlafplatz für die Nächte im Wald:** Aus Ästen, Reisig und einer dicken Blatterschicht haben sich Lukas Kronfeld (l.) und Nico Westermeier im Turenbusch eine Laubhütte gebaut. Darin haben sie schon mehrfach übernachtet – ohne weitere Decken oder Schlafsack.



**Auf Spurensuche:** Nico sucht auf dem Ackerboden nach der Fährte eines Tieres.

## INFO Wildnis-Übung

- ◆ Wer die Natur in ihrem Ursprung erleben will, dem empfiehlt Lukas Kronfeld eine einfache Übung.
- ◆ Man sollte sich im Wald einen schönen Platz suchen.
- ◆ Dort sollte man sich 15 bis 20 Minuten still hinsetzen, sich nicht groß bewegen und schauen, was passiert. Dabei könne man so manch tierische Überraschung erleben.



**Fußabdruck:** Mit ein bisschen Stroh lassen sich die Spuren von Tieren – hier die eines Rehs – leicht vermessen und bestimmen.

wenig kitzelig werden. „Aber da darf man sich nicht eckeln.“

Im Turenbusch haben die beiden schon mehrfach übernachtet, im Teutoburger Wald und im Wiehengebirge sogar schon ein ganzes Wochenende

verbracht – ohne Hilfsmittel, Zelt oder Schlafsack. „Wir hatten nur etwas Wasser, ein Messer und ein Stück Seil dabei“, sagt Lukas. Aufgetischt wurde, was der Wald hergab. „Wir haben uns vorher informiert, wel-

che Pflanzen essbar sind“, sagt Nico. Springkraut stand auf dem Speiseplan und Kohldistel. „Die hat uns das ganze Wochenende begleitet“, sagt Lukas: „Schmeckte ein bisschen wie Gurke.“

Die erste Nacht im Wald sei immer etwas mulmig. Da müsse man sich eingewöhnen. „Aber schon in der zweiten Nacht ist man angekommen“, sagt Nico.

Furcht kennen die beiden nicht. „Was sollte uns Angst machen?“, fragt Lukas und blickt sich im Turenbusch um. Gefährliche Tiere gebe es ja schließlich

nicht. Auch die Stimmen der Wildnis, das Knacken und Wispern des Waldes, fürchten die beiden nicht.

Rotmilane und Rehe haben sie schon gesichtet. Auch so manch nähere Begegnung mit einer Maus hatten sie schon. „Und da unten ist ein hohler Baum – dadrin sitzt nachts immer ein Waldkauz und ruft.“

Nico und Lukas kennen sich schon seit dem Kindergarten. Sie sind gemeinsam zur Grundschule gegangen und machen bald ihr Abi an der Regenbogen-Gesamtschule. Nico will dann Biologie studieren, Lukas irgendwas mit Gesundheit, Fitness oder Ernährung machen.

Das Wildnis-Fieber hat die beiden vor vielen Jahren erwischt. „In der vierten Klasse haben wir ein Wildnis-Wo-

chenende mit Christoph Freese gemacht“, sagt Lukas. Das Leben in freier Natur faszinierte die beiden. „Hier kommen wir doch her, das ist unser Ursprung. Und es ist schade, dass wir uns von diesem Leben so weit entfernt haben.“ Heute lerne man nur noch in der Theorie, ergänzt Nico. „Wir wissen, wie eine Zelle aufgebaut ist – aber wie das Tier drumherum aussieht, das wissen wir nicht.“

Naturverbunden waren die beiden schon immer: „Wir sind auf dem Land groß geworden“, sagt Lukas. „Der Wald war unser Spielplatz – da entsteht schon eine gewisse Verbundenheit.“

Erst Wildnis-Pädagoge Christoph Freese jedoch hat den beiden gezeigt, wie man in der freien Natur überleben kann, wie man mit einfachen Mitteln Feuer macht – und wie man die Spuren der Tiere liest. „Das hier zum Beispiel ist der Abdruck von einem Reh“, sagt Nico und zeigt auf eine herzförmige Einkerbung im Waldboden.

Ihre Ausflüge in die Wildnis seien ein Abenteuer. „Aber es geht auch viel um Respekt“, betont Lukas. Man bekomme einen anderen Blick für die Natur. Und nach einer Zeit im Wald werde man selbst ein Teil von ihr: „Rehe zum Beispiel behandeln einen dann ganz ohne Scheu. So, als würde nur ein Hase übers Feld laufen.“

## »Es geht viel um Respekt«